

Neue

Arbeiterzeitung

Beitschrift für die Interessen des Tischlergewerbes

Publikationsorgan des Deutschen Tischlerverbandes und sämtlicher freien Vereine der Tischler (Schreiner) und verwandten Berufsgeoffen, sowie der Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler etc. und der Zentral-Kranken- und Sterbe-(Zuschuß-)Kasse aller Arbeiter Deutschlands.

Verantwortlich für die Redaktion: Rich. Müller; für die Expedition: Ad. Böcke; sämtlich in Hamburg. Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Bismarckstraße.

Abonnementpreis A. 1. - pro Quartal. In bezug durch alle Buchhandlungen und Postämter. Post-Nummer: 4248.

Inserate für die viergespaltene Beilage ob. deren Raum 25 A. bei Wiederholung Rabatt. für Stellenvermittlungen 10 A. pro Beilage. Beilagen nach Uebereinkunft.

Zur heutigen Beilage.

Unsere heutige Beilage enthält die Entwürfe zu einer Kücheinrichtung, die zu den in gleichem Genre gehaltenen von uns früher gebrachten Wohn- und Schlafzimmereinrichtungen gedacht ist. Sollen sie zu diesen passen, so ist selbstverständlich bei ihrer Ausführung darauf Rücksicht zu nehmen, d. h. sie ist in gemaltem Eichenholz auszuführen. Damit soll aber nicht gesagt sein, daß in diesem Falle die Kücheinrichtung genau in derselben Farbe usw. wie das Wohn- und Schlafzimmer gehalten werden soll. Im Gegenteil, es muß darauf gesehen werden, daß Kälungen, Kesseltische und Ornamente bei Wohnzimmer, Schlafzimmer und Küche möglichst immer andere Färbung haben, denn eine Küche ist kein Wohnzimmer, wie ein solches wieder kein Schlafzimmer ist, folglich ein jedes auch eine andere Behandlung erfordert. Wird diese Küche separat für sich ausgeführt, dann kann statt dem gedachten Fichten- oder Kiefernholz auch Eiche genommen werden. In diesem Falle müssen die Kälungen aber ebenfalls von Eiche sein und die Ornamente entweder gravirt oder schwarzbraun oder roth aufgemalt werden. Bestmöglich alles Weiteren verweisen wir auf unsere Beschreibungen der Entwürfe zum Wohn- und Schlafzimmer.

Die Redaktion.

Statt Arbeitersohn - Hunger oder Hinte und Säbel.

das ist die Quintessenz von „Auch eine Wänscht-betrachtung“, welche die „Hamburger Nachrichten“ angestellt und wie sie bezeichnender Weise ihren Artikel selbst nennen, indem sie mit einer an Unkenntnis grenzenden Offenheit einen Standpunkt zur Arbeiterfrage entwickeln, der in der Ueberschrift dieser Zeilen gipfelt.

Wir denken für gewöhnlich nicht daran, den Ausstellungen des genannten Blattes entgegenzutreten, denn wollten wir das - wir brauchen dazu gar keinen anderen Stoff mehr. Heute glauben wir aber doch, uns einmal mit ihm beschäftigen zu sollen.

Die „Hamb. Nachrichten“, die wir und zwar jedenfalls mit Recht, wiederholt eine literarische Mücke nennen, haben seit Jahren die Bismarckische Politik der Unterdrückung und Ausbeutung des arbeitenden Volkes am entschiedensten, d. h. am brutalsten, vertreten. Wenn nach dieser Richtung irgend eine literarische Gemeinheit in die Welt zu setzen war, deren Vaterlandschaft zu übernehmen, sich sogar der „Vindicta“ der Norddeutschen Allgemeinen zu gut hielt, da hat das Hamburger Neptil aus. An starke Leistungen von dieser Seite war man also gewöhnt, ihre neueren Produktionen sangen aber doch an, etwas ungewöhnlich zu werden.

In eine wahre Tobsucht scheint das Blatt verfallen zu sein, seitdem die Bismarckische Politik am 20. Februar so kläglich zusammenbrach und bald darauf dem „Rantel“ der „Herzog“ nachfiel. Mit welcher Wuth stürzte das Bismarckische Neptil sich damals nicht auf das allgemeine Wahlrecht und wie hat es nicht seitdem gegen dasselbe weiter gewüthet? Doch das war noch nichts gegen sein Wüthen, als der „kritische“ Tag, der 1. Mai, heranbrachte. Wir haben schon neulich in unserem Artikel über die gegenwärtige Hamburger Situation angedeutet, was alles für Unrath in jener „Kloake“ aus Veranlassung der Wänschtgebirgung abgelagert worden. Aber so viel Gift und Galle, Haß und Bosheit über die Arbeiterbewegung damals auch ausgegossen, an diese „Auch-Wänschtbetrachtung“ kommt es nicht heran.

Während die anderen kapitalistischen und sonstigen arbeitereindlichen Blätter wohl sämtlich immer die Gelegenheit der sogenannten hohen Festtage benutzen, ihre heuchlerischen Phrasen von christlicher Nächstenliebe usw. der Welt auf's Neue

vorzubellamiren, halten die „Hamb. Nachrichten“ nicht einmal für nöthig, auch nur den Schein zu wahren, als wüßten sie auch etwas von Menschenliebe. Statt solcher predigt das Blatt den nacktesten Klassengeizismus, das Recht der Macht. Die „Erfahrungen“, welche angeblich seit den vorjährigen großen Arbeitseinstellungen haben gemacht werden müssen, sollen es sein, welche „die nach Bildung und Besitz maßgebenden Bevölkerungsschichten“ zu der Erkenntniß gebracht, daß es nichts sein kann mit dem Humanitätsbissel, daß der „Landgraf Arbeitgeber“ „hart“ werden müsse.

Die „Nachrichten“ sagen:

„Es hieße der Wahrheit ihr Recht verkümmern, sollte man verschweigen, daß in den breiten Schichten des arbeitenden, besitzenden und intelligenten Bürgertums infolge jener Vorgänge die Auffassung vorkam, daß, wie die Dinge jetzt stehen, es weder notwendig noch nützlich sei, ihrerseits auf die Entwicklung, die die Arbeiterfrage genommen hat, einen anderen als mäßigenden Einfluß auszuüben. Das Bemühen ist darauf gerichtet, zu verhindern, daß die Gesetzgebung Schritte thut, an deren humanem Ursprung nicht zu zweifeln ist, die aber, wenn nicht große Vorsicht geübt wird, leicht Schädigungen der deutschen Erwerbsthätigkeit zur Folge haben können, ohne andererseits die Arbeiterzufriedenheit zu beseitigen. Man geht dabei von der Meinung aus, daß diese Unzufriedenheit überhaupt niemals schwinden wird, so lange der Arbeiter überhaupt noch Jemanden gewahrt, der nach seiner Meinung weniger zu thun und trotzdem eine bessere Existenz hat, wie er selbst. Deshalb erachtet man auch alle auf Beseitigung der Arbeiterunzufriedenheit gerichteten Versuche, die über das ursprüngliche Programm der Sozialreform: Sicherstellung der Arbeiter gegen die Noth, in die er durch Krankheit, Unfälle, Invalidität und Alter gerathen kann, hinausgehen, für zwecklos. Sie heigern lediglich die Ansprüche der Arbeiter und werden von ihnen als Zugeständnisse eines bösen Gewissens auf Seite der Arbeitgeber angesehen. Sie führen naturgemäß dazu, daß der Arbeiter, der gestern M 3 verdiente, heute aber M 4 erhält, morgen M 5 fordern wird und, wenn er sie erhalten hat, nach demselben System unter Steigerung seiner Lebensansprüche immer weiter fordern wird, bis er ernstlichen Widerstand findet, worauf er sofort in die alte sozialistisch-revolutionäre Haltung zurückfällt, aus deren Banne er gerissen werden sollte. Hier heißt es vor Allem, Einmüth und Nüchternheit bewahren, gewisse Grenzen nicht überschreiten.“

Also weil die Arbeiter doch nie zufrieden werden, weil sie 4 Mark verdienen wollen, wenn sie 3 bekommen, und 5 verlangen, wenn sie 4 erhalten, deswegen - sollen sie gar nichts haben. Es ist das alte Lied. Der Arbeiter soll zufrieden sein, wie es ihm auch ergehen mag. Die Unzufriedenheit mit ihrem Loos nehmen die besitzenden Klassen als ein Privilegium für sich in Anspruch. Wenn die Aktien 10 pSt. Dividende einbringen, sollen es 15 pSt. sein, und sind es 15 pSt., dann wird nach 20 gestrebt. Können die „Hamburger Nachrichten“ überhaupt einen zufriedenen Kapitalisten nennen? Wir glauben nicht. Ihr Ideal und Inbegriff aller Kapitalisten-tugenden, der Grollende in Feindrücksun gehört sicher nicht dazu. Geht doch jetzt in der Breiße das Gerücht um, er solle es lieber sehen, wenn ihm für das Geld, das zu seinem geplanten Dankmal gesammelt wird, noch ein Kitzergut gekauft würde.

Das Beste an den obigen Auslassungen des Hamburger Blattes ist die offene Gegnerschaft gegen jeden wirklichen Arbeiterkampf. Die künsterlichen Broden der Versicherungsgesetze, bei denen die Arbeiter in der Hauptache die Rollen

noch selbst zu tragen haben, sollen Alles sein, worauf sie Anspruch haben. Nicht einmal von der Sonntagsruhe will dieses Hamburger Neptil etwas wissen, denn es sagt: „es kann schon fraglich befunden werden, ob es, namentlich da kein allseitiger Wunsch aus Arbeiterkreisen vorliegt, richtig sei, z. B. die Sonntagsarbeit zu beschränken, ohne den Lohnausfall sofort decken zu können; von der Schabigung, die einzelnen Betrieben aus der Beschränkung erwachsen und ihre Fähigkeit zum Lohnzahlen schmälern kann, ganz zu schweigen.“

Aus diesen Aeußerungen können die Arbeiter ersehen, wie klug sie bei der letzten Reichstagswahl gehandelt, daß sie keine Majorität von Kartellbrüdern nach dem Herzen der „Hamburger Nachr.“ gewählt haben. Nach den kaiserlichen Erlassen würde nichts gekommen, der Arbeiterschnup im Sumpfe geblieben sein, aus dem er doch jetzt wenigstens zu einem kleinen Theile auf's Trockene gebracht zu werden die Hoffnung besteht.

Charakteristisch für die „Hamb. Nachr.“ ist ihre Behauptung, es läge aus Arbeiterkreisen kein allseitiger Wunsch nach Sonntagsruhe vor. Weis dieses Neptil denn nichts von der schon vor Jahren vorgenommenen Enquete über die Sonntagsruhe und deren Ergebnissen? Und weiß es nichts von den Tausenden von Arbeitervereinsammlungen, in denen die Sonntagsruhe gefordert wurde? Und weiß es nichts von den Hunderten von Streiks, bei denen die Abschaffung der Sonntagsarbeit eine Forderung bildete? Wo haben dagegen mal Arbeiter in der Öffentlichkeit die Beibehaltung der Sonntagsarbeit gefordert? Gemäß ist das Blatt über diese Dinge unterrichtet, aber die Verlogenheit und Niedertracht dieses Hauptorgans der „breiten Schichten des arbeitenden, besitzenden und intelligenten Bürgertums“ ist eben so groß, daß es mit frecher Stirn der Wahrheit ins Gesicht schlägt.

Wahrheit während ist die Beforgnis um die armen Arbeitgeber. „Die Hauptache bleibt die Erhaltung eines Arbeitgeberverbandes, der überhaupt in der Lage ist, auskömmlichen Lohn zu zahlen“, meinen die „Nachrichten“. Und in dieser Fähigkeit, „auskömmlichen“ Lohn zu zahlen, sollen die Arbeitgeber sogar durch Abschaffung der Sonntagsarbeit beeinträchtigt werden. Wirklich das! Bei der oben erwähnten Enquete über die Sonntagsarbeit sprachen sich zwei Drittel der befragten Unternehmer für die Sonntagsruhe aus. Wie schlecht sich doch diese Leute auf ihre Interessen verstanden.

Doch auch an dieser Frage kennzeichnet sich die Verdrehtenstaffel der „Hamb. Nachrichten“, denn abgesehen davon, daß sie nicht sagen, was sie unter „auskömmlichem“ Lohn verstehen, besteht die Hauptache wenigstens für den Arbeiter nicht allein darin, daß der Arbeitgeber solchen „auskömmlichen“ Lohn zahlen kann, gleich wichtig ist auch die Frage, ob er ihn denn auch wirklich zahlt. Es ließen sich eine Masse Industriezweige nennen, die ungeheure Unternehmergewinne abwerfen und die Arbeiter doch die elendesten Hungerlöhne erhalten.

Die „Nachrichten“ meinen, es könne bei Beratung der Arbeiterchutzgesetze im Reichstage umfomehr liebevolle Rücksicht auf das nothleidende Unternehmertum genommen werden, weil Zweierlei ist:

„Einmal, daß jede übermäßige Belastung der Produktion zu Gunsten der Arbeiter in ihrem Vortheil für Letztere durch die Betheiligung dieser an dem Konium der durch die höheren Löhne vertheuerten Verbrauchsgüter wieder ausgeglichen wird, und zweitens, daß die arbeitende Klasse auch ohne Eingreifen in die Lohnverhältnisse in eine immer bessere materielle Lage geräth.“

So, Ihr Arbeiter, da wütht Ihr's nun! Lohn-erhöhungen haben für Euch gar keinen Zweck, die „vertheuerten Verbrauchsgüter“ machen den

Nutzen wieder weht. Es ist doch merkwürdig, daß die dummen Arbeiter diese einfache Geschichte nicht schon früher eingesehen haben, und zu bebauern ist es zugleich, denn wie viel schwere Kämpfe, die sie um höhere Löhne geführt, wären ihnen erspart geblieben. Und doch, wie einfach liegt die Sache, da es ganz natürlich ist, daß wenn ein Seidenweber für ein seidenes Kleid zu wehen 3 Mark mehr Lohn bekommt, er dann dieses Kleid wahrscheinlich auch um 3 Mark weitherurer bezahlen müssen - wenn er es seiner Frau kauft. Oder die Arbeiter, welche bei der Piano-Fabrikation täglich eine Mark mehr erhalten, werden dann auch die Instrumente, die sie zum Vergnügen ihrer Kinder anschaffen, entsprechend theurer bezahlen müssen. Ob die Arbeiter das nicht einsehen? Oder sind die vielleicht derlei Artikel hervorbringen muß, die er nicht verbrauchen hilft, weil sein Einkommen nicht dazu ausreicht? Und dann wird der Preis einer Waare doch auch nicht ausschließlich durch die Höhe des Arbeitslohnes bestimmt. Börsenspekulation, Unternehmer-Kartell usw. üben in sehr vielen Fällen einen weit größeren Einfluß auf die Preisbildung der Waaren aus, als die Höhe der Arbeitslöhne.

Die gleiche Sophisterei oder richtiger Gaukelei ist es auch, was das Bismarcktrane Blatt über das angebliche ganz von selbst Besserwerden der Arbeiterlage flunkert.

Die betreffenden Ausführungen sind zu schön, als daß wir sie hier nicht im Wortlaut sollten folgen lassen. Hier sind sie:

„Was die oben berührte natürliche, nicht sprunghafte, aber stetige Steigerung der Lebensführung der arbeitenden Klassen betrifft, so vollzieht sich dieselbe als selbstverständliche Folge der unaufhaltsamen Entwicklung des ganzen Menschengeschlechts. Ein Vergleich der Verhältnisse, wie sie vor 100 oder 50 Jahren bestanden, mit denen von heute, beweist es handgreiflich. Damals z. B. erhielten die ländlichen Arbeiter bei schwerer Verächtung ein Minimum an haarem Lohne, Fleisch gab es in der Woche höchstens 1 1/2 Mal, die Kleidungsstücke für den Sonntag wurden von Generation zu Generation vererbt, jeder Lucrus war unbekannt, außer dem Gutsbesitzer betraf höchstens der Tischkulze eine Schwarzwalder Uhr, auf der die Bauern mit feiner Erlaubniß nachsahen, wie viel die Zeit sei, wenn die Thurmuhre nicht ging, oder sie deren Schlag überhört hatten. Und heute? Fast jeder Bauernknecht trägt eine silberne Uhr, die Sonntagskleider werden meist neu aus der Stadt bezogen, die Wäde gehen vielfach mit langen Knopfstiefeln und fast städtischer Modetracht zum Tanz. Wir haben absichtlich dies Beispiel gewählt, weil es in seiner Drafistik am besten zeigt, wie sehr sich die Lebensführung sogar auf dem Lande erhöht hat. Daß dies in den städtischen und industriellen Vertrieben in noch weit höherem Maße der Fall gewesen ist, lehrt uns der Augenschein jeden Tag. Ein Maurergeselle verdient mehr als zwei kleine Beamte oder Kommiss, die Arbeiter fühlen sich als eigentliche Herren der Situation und lassen sich nichts abgehen, das Dienstpersonal wohnt, ist und kleidet sich völlig im Stile der Herrschaft. Die vereinzelten Arbeiterbetriebe aber, in denen die Aufbesserung der Lebensführung nicht in gleich hohem Maße bisher stattgefunden hat, sind im besten Zuge, das Verfaumte nachzubolen. Diese Wahrnehmungen berechtigten jedenfalls zu dem Schlusse, daß, wenn eine solche Steigerung der Lebensführung der arbeitenden Klassen im Laufe der Jahre, ohne Eingriff von außen, ganz aus der natürlichen Entwicklung der Verhältnisse heraus, stattgefunden hat, dies auch in Zukunft und gemäß der in dieser günstigen Bedingungen geschehen

Das sogenannte eiserne Lohngesetz, das jeder Arbeiter immer nur soviel verdient, wie er braucht, ist falsch; seine Umkehrung trifft zu: jeder Arbeiter wird immer soviel verdienen, wie er nötig hat, um sich die Existenz zu schaffen, die den Verhältnissen entspricht.

Nun wird sich die Welt über das viel umhüllende eiserne Lohngesetz im Klaren sein, sie weiß nun, daß es nur in der Form existiert, daß der Arbeiter immer soviel verdienen wird, als er zu seiner dem Verhältnissen angemessenen Existenz braucht. Nun werden die schaffischen und schließlichen Arbeiter, die volkswirtschaftlichen Spinner und Sticker, die thüringischen Spielwaarenverfertiger, die holländischen Tagelöhner Ost- und Westpreußens, überhaupt alle diejenigen, deren Wochenverdienst vielleicht nicht soviel beträgt, als die Pressekräfte der „Hamburger Nachrichten“ für ein einziges Frühstück brauchen, alle die, deren Verdienst nicht ausreicht, um auch nur ein oberes zweites während der Woche Fleisch zu essen, wie es nach den „Hamb. Nachr.“ die Arbeiter thäten, als ihre Lebenslage noch nicht so gut wie heute war — die werden sich nun mit ihrem Schicksal auseinandersetzen, nachdem sie erfahren, daß ihre Existenz „den Verhältnissen angemessen“ ist.

Stab, diese Ausführungen von Seiten des Hamburger Kartellblattes nicht der Hohn auf die kaiserlichen Erlasse, in denen die mißliche und hilflosbedürftige Lage nicht einzelner Arbeiterkreise, sondern der gesamten Arbeiterklasse anerkannt war?

Aber die „Nachrichten“ wissen, was sie thun. Sie fühlen sich als Vertreterin des Kapitals und nach ihrer Meinung

ist es eine Thatsache, daß das Kapital in der heutigen Gesellschaftsordnung schließlich doch noch eine Macht ist, vor der alle sozialistischen utopistischen Anläufe zerfallen müssen. Wenn das Kapital nicht will, ist überhaupt nichts zu wollen, da es zum Produzierenlassen nicht gezwungen werden kann. Auf eine Arbeitseinstellung des Kapitals, auf das Aufheben der Produktion kann es aber weder der Staat, noch der Arbeiter ankommen lassen. Ersterer würde in seinen Grundfesten erschüttert, letzterer durch Hunger entweder gebändigt oder zur Gewaltthat verleitet werden.

Wir wollen uns nicht mehr weiter auf eine Widerlegung der einzelnen Ausführungen der „Hamburger Nachrichten“ einlassen, wir haben dazu keinen Raum, denn an jedem Sage dieser „Hingabebetrachtung“ wäre zu zeigen, daß nur ein Dummkopf oder ein Feindler noch von einer Harmonie zwischen Kapital und Arbeit sprechen und dem Menschen glauben zu machen versuchen kann, es wäre innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft Raum für eine wirkliche durchgreifende Besserung der Arbeiterlage. Mit cynischer Offenheit spricht es hier eines der größten und einflussreichsten Kapitalistenblätter aus, daß die sogenannte bürgerliche Gesellschaft kein Interesse an einer solchen Besserung hat, und wenn sie die Arbeiter durchzusetzen suchen, das Kapital in der Lage ist, sie mit Hunger oder Flinten und Säbel zur Naision zu bringen.

Wir möchten den „Hamb. Nachr.“ empfehlen, dahin zu wirken, daß es das Kapital möglichst bald auf eine solche Kraftprobe antommen läßt und im Sinne des von Bismarck kürzlich gethanen Ausspruchs einmal die Unternehmer „streifen“. Dann wird sich zeigen, daß das Kapital zwar mächtig, aber nicht allmächtig ist und daß die Menschheit mit ihrer Kultur wohl ohne Kapitalisten und Arbeitgeber, aber nicht ohne Arbeiter bestehen kann.

Zum Schluß wollen wir nur noch die letzten Sätze dieser „Auch eine Hingabebetrachtung“ der „Hamb. Nachrichten“ hier wiedergeben mit dem Bemerkten, daß wir uns dem darin gedruckten Wünsche vollkommen anschließen.

### Feuilleton.

#### Etwas aus der „guten“ alten Zeit.

Ein Freund unseres Blattes übermittelte uns eine Urkunde aus der Zeit, wo es in Deutschland mit der Macht der Fürste zwar schon mit Riesenritten bergab ging, ja dieselben eigentlich schon in voller Auflösung begriffen waren, trotzdem aber die Gewerbe und besonders die Verhältnisse der Handwerksgelegen noch vielfach pünktlich reglementirt waren, wie? davon liefert diese Urkunde ein kleines Bild. Es sind das die „Verordnungen beim Umschauen“, wie sie im Jahre 1847 in Bremen noch in Geltung waren und wie sie jedem dort in Arbeit tretenden Gesellen in einem gedruckten Exemplar zugetheilt wurden. Ein solches Exemplar liegt uns vor und enthält dasselbe auf der einen Seite folgende Bestimmungen:

- Verordnungen beim Umschauen.**
1. Kein Gesell darf bei einem Meister in Arbeit treten, ohne die Ordnung des Umschauens beobachtet zu haben, er sei Fremder oder Umschauer. Wer darüber handelt, verfällt in eine Geldstrafe, oder es wird dem Gesellen den Umständen nach das fernere Arbeiten hier selbst unterlagt. Tischleramtsrolle Art 41 und 42.
  2. Beim Umschauen wird von den Meistern nach der Reihe verfahren. Der Meister, den die Reihe der fremden Gesellen trifft,

Besonders erfreulicher Natur sind die Festbetrachtungen, die wir vorstehend nieder geschrieben haben, nicht; desto realer erweisen sie sich dem Unbefangenen. Hoffentlich tragen sie dazu bei, diejenigen Köpfe zu erleuchten, in denen es bis jetzt noch verworren und dunkel in dieser Beziehung ansieht. Dann wäre unser Wunsch erfüllt.

### Warnung vor Auswanderung nach Argentinien (Süd-Amerika).

Tropdem schon seit einiger Zeit in der deutschen Presse der verlockenden Partien nach Argentinien, insbesondere nach Süd-Amerika, inbesondere nach Argentinien, wegen der zur Zeit dort herrschenden wirtschaftlichen Krise gewarnt worden ist, gilt doch noch immer bei vielen Europäern die falsche Vorstellung, daß die dortigen Verhältnisse ein Paradies für die dortigen Arbeiter seien. Die ganz außerordentlich große Zahl unter den Tisclern die Lust zur Auswanderung nach den südamerikanischen Staaten ist, dafür liefern die zur Zeit anbreitende hundert Offerten Zeugnis, die damals an uns eingingen, als vor längerer Zeit einmal einige Tisclern bei freier Passage nach Brasilien gesucht wurden. Die verhältnismäßig hohen Ueberfahrtskosten sind es eben, welche die meisten Auswanderungswilligen zwingt, von Süd-Amerika abzusehen und diejenigen, welche die Mittel dazu besitzen, können nicht genug davor gewarnt werden. Aus Buenos-Ayres, der Hauptstadt von Argentinien, also desjenigen Staates, der unter allen südamerikanischen Republiken wirtschaftlich am besten entwickelt sein soll und es vielleicht auch ist, schreibt uns ein schon vor mehreren Jahren nach dort ausgewandertes Kollege und Freund der „H. Z.“ unter Anderem:

„Es haben sich hier seit kurzer Zeit die Verhältnisse derartig verschlechtert, daß Alles belagert in die Zukunft blickt. Durch eine bodenlose Mißwirtschaft der hiesigen Regierung, sowie den Einfluß und die Spekulationswuth des europäischen Kapitals ist das Land hier glücklicherweise an dem Rand des Abgrundes gebracht worden. Das Papiergeld, welches von den Provinzialregierungen und einigen Hauptbanken herausgegeben ist, hat jetzt an der Börse nur den vierten Theil des Nennwertes in Gold; das Gold steht, um in hiesiger Sprache zu reden, auf 310. Da bis dato der Import des Landes den Export um das Fünffache übersteigt, die Importirten Waaren aber in Gold bezahlt werden müssen, kann man sich leicht denken, in welcher Weise die Lebensmittel geiegen sind. Dazu gesellt sich, wie leicht erklärlich, eine sehr empfindliche Arbeitsnot, welche, trotzdem die Einwanderung in den letzten Monaten bedeutend nachgelassen hat, doch fortwährend zunimmt. Es ist nur als ein Glückzustand zu betrachten, wenn neu Eingewanderte einen einigermaßen guten Platz finden, da eine bedeutende Anzahl von Arbeitern, die sich schon längere Zeit hier am Plage befinden, mit der Sprache und Verhältnissen vertraut, arbeitslos sind. Das Ende dieser traurigen Zustände ist noch gänzlich abzusehen. Meiner Ansicht nach kann es sich nur dann ändern, wenn der Fremde nach einer gewissen Zeit das Recht erlangt, mit sprechen zu dürfen über das Wohl und Wehe des Staates, wie z. B. in Nordamerika. Hier herrscht nur eine Clique von Eingeborenen, welche im Stillen und Behühen eine solche Fertigkeit erlangt hat, daß man selbst russische Zustände herbeiführen möchte.“

### Vom Gebiete der Lohn- und Gewerkschaftsbewegung.

Wegen bereits statfindender oder noch bevorstehender Lohnbewegungen bei den Tisclern ist Bezug fernzuhalten von folgenden Orten: Altona, Bielefeld, Breslau, Eilenburg, Hildesheim, Götting, Gradow, Garmisch, Hannover, Helmstedt, Hildesheim, Kiel-Gaarden, Leipzig, Ludwigshafen-Mannheim, Minden, Spremberg, Weimar, Offen, Danau, Burg bei Magdeburg, Elmshorn, Pirmasens.

**Weimar.** (Telegramm.) Hier ist ein Streik ausgebrochen. Zugang fernhalten. Näherer Bericht folgt.

**Pirmasens.** Wir hiesigen Schreiner befinden uns in einer Lohnbewegung und haben bereits am 24. Mai gekündigt. Unsere Forderung besteht in Abkürzung der Arbeitszeit. Da hier zur Zeit noch in den meisten Werkstätten 11 1/2 bis 12 Stunden gearbeitet wird, so fordern wir eine zehnstündige Arbeitszeit. Die Arbeitgeber wollen die Gründe unserer seit Neujahr bestehenden Vereinigung nachregeln, in dem Glauben, dieselbe damit sprengen zu können. Dies zu verhindern, sowie um unsere Forderung durchzuführen, bitten wir die deutschen Kollegen, uns beizustehen, indem sie den Zugang fernhalten.

Einige Zuschriften sind zu richten an J. Wandner, per Adresse: Restaurant von Wölter, Schäfergasse.

kann sich einen von ihnen wählen, ebenso ist es auch mit den Umschauern. Die Fremden kommen zuerst an die Reihe und dann die Umschauer.

3. Wird ein Geselle am Sonntage verabschiedet, so muß er sich denselben Tag wieder umschauen lassen, sonst ist ihm für die ganze Woche das Umschauen unterlagt, sowie auch, wenn ein Gesell das Umschauen einen Tag in der Woche unterläßt. Jeder fremde Gesell darf ferner, wenn er 14 Tage bei seinem ersten Meister gearbeitet, und keinen Lohn gemacht, das Recht zu begehren, welches Recht aber nur für den ersten Sonntag nach seiner Entlassung anwendbar ist. Dasselbe Recht ist auch anwendbar, wenn er in den ersten 14 Tagen entlassen wird, um den darauf folgenden Sonntag zu begehren.
4. Kein Gesell ist berechtigt, sich ohne erhebliche Ursachen von seinem Meister zu entfernen, wenn er nicht 14 Tage bei demselben in Arbeit gestanden hat. Die Arbeitszeit dauert von Morgens 5 bis Abends 7 Uhr, den Montag nicht ausgenommen, und wenn das Tageslicht nicht zureicht, so wird bei Nichte gearbeitet, dieses geht an um Michaeli und dauert bis zum Anfange des Frühlings, den 21. März, sowohl des Morgens wie des Abends. Jeder Gesell, der bereits 14 Tage bei einem Meister gearbeitet hat, kann späterhin auch nach

Elmsborn. Den anwärtigen Kollegen zur Nachricht, daß wir mit unseren bereits bekannt gegebenen Forderungen an die Arbeitgeber betanzelteten sind, auch eine Unterhandlung der beiderseitigen Kommissionen bereits stattgefunden hat. Hierbei stellen uns die Arbeitgeber aber Forderungen, auf die wir nicht eingehen konnten. So sollten wir z. B. ihnen den Arbeitsnachweis ausstellen. Da unter diesen Umständen eine Arbeitseinstellung wohl unvermeidlich sein wird, bitten wir schon jetzt den Zugang möglichst fernzuhalten. Näherer Bericht folgt.

### Achtung.

Von mehreren Seiten ist uns Mittheilung durch reisende Tisclern geworden, daß in auswärtigen Zeitungen oder auch durch fingirte Briefe die Nachricht verbreitet wird, der Streik sei in Hannover vorbei. Wir eruchen nun im Interesse unserer Lohnbewegung, solchen Gerüchten keinen Glauben zu schenken. Der Streik dauert ununterbrochen fort. Die schlechtesten Verhältnisse (50 an der Zahl) müssen entweder noch bewilligen oder die Ruhe schließen (letzteres ist uns das Wünschenswertheste). Gerade in diesen Verhältnissen blüht die Schmutzkonkurrenz. Obige schwindelhaften Nachrichten sollen jedenfalls den Zweck haben, einen großen Zugang nach Hannover zu schaffen, um Gesellen in die Werkstätten zu bekommen, die für einen geringeren Lohn arbeiten, um die Forderung der Lohnbewegung zu annullieren. Wir werden zur Zeit nicht erlangen, das Ende des Streiks bekannt zu geben, eruchen aber, unter allen Umständen solchen Wandern unserer Innungs- oder Nichtinnungsmeister keinen Glauben beizumessen. Wir verlangen keine materielle Unterstützung von den deutschen Kollegen, aber für eine Unterstützung durch möglichste Fernhaltung des Zugangs werden wir allen Kollegen dankbar sein. Fingirte Briefe, welche in den Besitz der Kollegen gerathen, bitten wir gefälligst uns zu überreichen.

**Wit Groß und Handschlag.**  
Die Streikkommission der Tisclern in Hannover. Berichtigung. Im vorigen Brief aus Hannover muß es in Zeile 41 statt 1. hündige Arbeitszeit heißen 9. hündige.

### Bericht und Beschlüsse.

**Stuttgart.** (Situationsbericht.) Wir sind in der Lage, von einem sehr erfreulichen Fortschreiten der Aufklärung und des Solidaritätsgefühls unter den hiesigen Kollegen zu berichten. Seit circa einem halben Jahre haben wir hier Fortschritte zu verzeichnen, welche uns die Thätigkeit in dieser Beziehung zu einer wahren Lust machen. In Nr. 12 der „Neuen Tisclern-Zeitung“ wurde von einer öffentlichen Versammlung berichtet, wobei die Zahl der Mitglieder auf über 500 angegeben war, die selbe ist jetzt auf circa 900 gestiegen. Von den vielen Klaviermachern in hiesiger Stadt sind nur Einzelne in der Organisation; es hält schwer, diesen Leuten einen rechten Begriff von der Nothwendigkeit des Zusammengehens der Arbeiter beizubringen. Mit der Zeit werden wir aber auch hier Fortschritte machen. Das starke Anwachsen des Vereins ist neben anderen Umständen (internationaler Arbeiterkongreß, Reichstagswahl u.) auch dem Abhalten von Sonderversammlungen für die Arbeiter der einzelnen Geschäfte zu verdanken. Nachdem der Vorstand sich längere Zeit mit dem Gebanten getragen hatte, in den einzelnen Werkstätten den Grund zu einer kräftigen Organisation zu legen, wurde in der öffentlichen Schreiner-Versammlung der Antrag angenommen, durch Geschäftsversammlungen die Stimmung der Kollegen, betreffend den 1. Mai als Feiertag zu begehren, zu erfordern. Diese Gelegenheit wurde benutzt, um gleichzeitig für die Einführung von Geschäftsversammlungen zu agitieren. Kollege Klotz war gleich mit dabei und hat durch seine ausgezeichneten Vorträge in den einzelnen Geschäftsversammlungen (es wurden 16 solcher für Geschäftsmitgl. mit über 30 Arbeitern abgehalten) wohl das Meiste zu dem vollständigen Gelingen beigetragen. Außer den vorzüglichen Ausführungen über die Bedeutung des 1. Mai sprach er über die Grundbedingung einer starken Organisation. Die Duntelheit seiner Ausführungen war ungefähr folgende: Anknüpfend an die Worte R. Marx: „Arbeiter aller Länder, vereinigt Euch!“ erklärte Kollege Klotz, daß Marx hierbei nicht ein oberflächliches Zusammenhalten der Arbeiter im Auge gehabt habe, sondern das Aufbauen des großen Gebäudes der Arbeiterorganisation von Grund auf Gerade wie zu einem guten Gebäude ein festes Fundament die erste Vorbedingung sei, so sei für die Arbeitervereinigung auch ein festes Fundament und zwar in den einzelnen Werkstätten zu bilden, dann kann auch von einem festen Anschluß der Kollegen an die Vokalorganisation die Rede sein. Diese Vokalorganisationen müssen dann Zentralverbände bilden, welche sich wiederum zusammenzuschließen haben, um den Ausspruch R. Marx zur Wirklichkeit zu bringen. An der Spitze einer Werkstättenvereinigung solle eine Kommission stehen, welche bei besonderen Veranlassungen als Vertrauensmänner der Arbeiter mit dem Fabrikanten zu verhandeln und auch Streitigkeiten der Kollegen unter sich zu schlichten haben. Sämmtliche Versammlungen der einzelnen Geschäfte, mit Ausnahme der eines einzigen, in welchem die Behandlung die brutale ist, eruchten sich eines über Erwarten guten Besudes. Ueber die Beschlüsse, die Feier des 1. Mai be-

14 tägiger Vorkündigung die Arbeit verlassen. Wer diesem entgegenhandelt, wird mit angemessener Geld- oder Gefängnisstrafe von der Morgensprache belegt, und bei Wiederholungen als Inhabitor behandelt. Tischleramtsrolle Art. 27.

5. Jeder Arbeit erhaltene Gesell zahlt beim Umschauen 6 Grote; hat derselbe noch nicht in der Fremde gearbeitet 12 Grote; erhält einer den 4ten oder 5ten Meister, 24 Grote mehr, zum Besten der Verpflegungskasse, wovon aber die angelobten Meister ausgenommen. Auch kann kein Gesell mehr als 5 Meister erhalten, wenn er nicht vorher erst wieder 1/2 Jahr gewandert hat. Dasselbe gilt auch von einem Solchen, welcher unter andern Umständen von hier reist.
6. Die Meister, welche fremden Gesellen Arbeit geben, bekommen ihr Wanderbuch, Paß oder Nachzettel und sorgen dafür, daß sich die Gesellen hierauf eine Aufenthaltskarte von der Polizei besorgen. Auch erhält jeder Meister beim Umschauen einen Umschauungszettel mit Bemerkung des Namens und Geburtsorts des Gesellen.
7. Der Umschauungszettel wird bei Verabschiedung an den Gesellen gegeben, und zwar mit Ausfüllung des Datums, der Jahreszahl und des Meisters Namen, nach der Reihe, welche ihn trifft. Besonnt der selbe einen andern Meister, empfängt und bewahrt der Meister diesen Zettel.

treffend, soll kurz, wenn auch verpöblich, angeführt werden, daß in allen Versammlungen beschlossen wurde, den Zug zu feiern. Wir haben uns aber dem Beschluß der allgemeinen Arbeiterversammlung gefügt und nur an der Abendfeier theilgenommen. Weil aus die Arbeit nicht ruhte, haben wir in den Werkstätten eine Sammlung zu Gunsten der Central-Strейkliste veranstaltet, welche die Summe von circa M. 450 ergab. Die Einführung von Geschäftsversammlungen wurde in sämmtlichen Werkstätten einstimmig beschlossen und ein solcher von 3-7 Personen je nach der Größe des Geschäftes gewählt. Erfreulicher Weise haben sich die Arbeiter und besten Arbeiter zu dem Anze her. In der darauf folgenden ersten Versammlung dieser Ausschüsse, in welcher circa 70 Geschäftsmitglieder anwesend waren, wurde nachstehendes Verhandlungsreglement festgestellt, welches mit folgendem Begleit Schreiben den Fabrikanten unterbreitet wurde:

„Die Unterzeichneten erlauben sich, Ihren Folgenden zur Gefälligkeit Kenntnissnahme zu unterbreiten: Auf Veranlassung des „Fachvereins der Schreiner“ hierseits fand am ... eine Versammlung Ihres Geschäftspersonals statt, welche einstimmig beschloß, zu den umfassen begehrenen Funktionen einen ständigen Ausschuss einzusetzen; rechtlich geknüpft auf das durch die Gewerbeordnung vorgesehene Recht der freien Vereinbarung; folgend dem allenthalben als nachahmenswerth empfundenen Beispiel der preuss. städtischen Verwaltungen, sowie der kaiserlichen Artillerie-Verhältnisse zu Spandau; überzeugt, daß diese Einrichtung sich zweifellos zweckmäßig für beide Theile erweisen wird, geben wir uns der Hoffnung hin, daß der von Ihnen Arbeitern gewählte Ausschuss auch Ihrerseits anerkannt wird.“

**Information für die Geschäfts-Kommissionen.**  
1. Jede Kommission wählt aus ihrer Mitte einen Vorsitzenden oder Sprecher, welcher in erster Linie die Kommission und die gesammten Geschäftscollegen sowohl dem Prinzipal wie auch dem Fachverein gegenüber zu vertreten hat. 2. Bei wichtigen Anlässen, Geluche an den Prinzipal um Abhilfe von Uebelständen oder Vortragen von Forderungen hat die gesammte Kommission vorzugehen, um etwaigen Verdächtigungen Einzelner vorzubeugen. 3. Gegenüber dem Fachverein hat jedes Kommissionsmitglied das Recht und die Pflicht, den Vorsitzenden bei Vertretung der Geschäftscollegen zu unterstützen. 4. Der Vorsitzende hat bei allen Abstimmungen der Kommission mitzureden und entscheidet absolute Majorität. Im Falle von Krankheit oder Dribabwesenheit eines Kommissionsmitgliedes ist für vorkommende Sitzung von den Kollegen der betreffende Stellvertreter (Saal oder Branche) ein Ersatzmann zu wählen.

**Kompetenzen der Kommission:**  
1. Herbeiführung aller Geschäftscollegen zu ihrer Fachorganisation. 2. Möglichste Beilegung von Streitigkeiten der Geschäftscollegen untereinander, soweit diese geschäftlicher Natur sind. 3. Möglichste Beilegung von Streitigkeiten zwischen dem Unternehmer und dessen Vertreter einer- und den Arbeitern andererseits, sofern solches von den Beteiligten und speziell den Arbeitern gewünscht wird. 4. Rath und Beistand zu gewähren bei Abfertigung von Arbeiten, um so dem allmählichen aber sicheren Rückgang der Arbeitslosigkeit entgegenzuwirken. 5. Im Interesse des Ansehens der Kommission speziell wie der Organisation überhaupt haben dieselben für mögliche Ordnung in der Werkstatt zu sorgen und ungebührlichem Betragen oder Blamaden entgegenzutreten. 6. Bei außerordentlichen Veranlassungen oder wenn die Kollegen irgendwelche Forderungen an den Unternehmer zu stellen beabsichtigen, hat die Kommission eine Geschäftsversammlung einzuberufen. Hiervon sind die zukünftigen Fachvereinsvorsitzenden so rechtzeitig in Kenntniss zu setzen, daß dieselben die weiteren Vorstandsmitglieder ebenfalls einladen können. Der betreffende Fachvereinsvorsitzende hat die weitere Behandlung der Angelegenheit bei kompetenter Stelle zu veranlassen.

Hiermit haben wir uns den Fabrikanten als organisierte Arbeiter vorgestellt. Daß dieselben dies Respekt eingefügt hat, beweist nachfolgendes Schriftstück, welches uns in die Hände gerathen ist:

Die in diesem Jahre in Fluss gelommene Arbeiterbewegung und das wohlorganisierte gemeinsame Vorgehen der Arbeiter hat schon mancherorts in Deutschland Vereinigungen von Arbeitgebern gleicher Branche in's Leben treten lassen, deren Thätigkeit auf die Abwendung von Streiks gerichtet ist.

Nachdem auch in hiesiger Stadt eine vollständige Organisation der Arbeiter wahrzunehmen ist, halten es die unterzeichneten Firmen für nothwendig, die Koalition der Arbeiter einen „Verband der Holzindustriellen Stuttgart“ event. „Einkaufsverband“ entgegenzusetzen mit dem Zweck, einerseits willkürlichen und solchen Forderungen der Arbeiter, welche geeignet sind, die Konkurrenzfähigkeit nach innen und außen zu untergraben, durch geschlossenes Vorgehen wirksam entgegenzutreten, andererseits diejenigen Arbeiter, welche sich jenen Forderungen nicht anschließen, vor Nachtheilen ihrer Kollegen zu schützen.

8. Es wird gewarnt, diesen Zettel von jeder Seite wohl zu bewahren, weil ohne denselben dem Gesellen das Umschauen, sowie sein Wanderbuch verweigert ist, und der, dem er abhanden gekommen, große Unannehmlichkeiten zu gewärtigen hat.

Die folgenden 5 Arbeitsbescheinigungen befinden sich auf der Rückseite des Blattes:

**Bremen.** 22. August 1847.  
Das dieser Gesell, Namens N. N. aus N. gebürtig, hat bei mir Jahr 9 Wochen Tage Stunden in Arbeit gestanden.  
Den 24. October 1847.  
Erster Meister: N.  
Vorbenannter Gesell hat bei mir Jahr 10 Wochen 10 St. in Arbeit gestanden.  
Den 1847  
Zweiter Meister: N.  
Vorbenannter Gesell u.  
Dritter Meister: N.  
Vorbenannter Gesell u.  
Vierter Meister: N.  
Vorbenannter Gesell u.  
Fünfter Meister: N.

Beliebbarkeit des einzelnen Mitgliedes durch in Detail gehende Besprechungen zu fördern, sondern es sollen zum Zweck lediglich nur große Gesichtspunkte, wie z. B.

die Förderung der Abschaffung der Afordarbeit, Vertiefung der jährlichen Arbeitszeit, Minimallohn u.

in's Auge gefaßt und zu derselben Stellung genommen werden.

In der Voraussetzung, daß die Gründung eines derartigen Verbandes im Prinzip sympathisch gegenübersteht, erlauben wir uns, Sie zu einem Besuche, den 13. Mai, Abends 6 Uhr, im großen Saal des Bürgermuseums

stattdessen bestehende Versammlung einzuladen und hoffen auf Ihr gefälliges Erscheinen.

(Folgen die Unterschriften von 16 Firmen.)

Dieses Vorgehen der Fabrikanten beweist auch gleichzeitig, von wem die großen Nutzen die von uns getroffenen Einrichtungen für uns sind. Wer jetzt den Sieg davon trägt, das wird die Zukunft zeigen; wir schaffen derweilen in aller Ruhe an der weiteren Ausbildung unserer Organisationen weiter.

**München.** (Bericht über die hiesige Lohnbewegung.)

Daß die Münchener Schreiner sich schon seit geraumer Zeit in einer Lohnbewegung befinden, dürfte aus früheren Berichten der „Neuen Arbeiter-Zeitung“ schon bekannt sein; wie sich nun dieselbe bis dato gestaltet, möge so kurz als möglich hier dargestellt werden:

Anschließend an die Versammlung vom 13. Jan. d. J. fanden weitere drei große öffentliche Schreiner-versammlungen statt, welche durchschnittlich von 1500 bis über 2000 Kollegen besucht waren. In erster Versammlung, am 30. März d. J., wurde die im Druck erschienene Statistik verlesen und den Kollegen die Verteilung derselben auf das nächste empfohlen. (Seltene ist auch noch ein zweites Exemplar von Seite 15.)

In zweiter Versammlung am 17. April, unter Vorsitz des Lohnkommissionen U. Schmidt, unter dem Vorzeichen der „Neuen Arbeiter-Zeitung“ (Nr. 17), dann wurden die gestellten Forderungen der Gehältsliste (siehe „Neue Arbeiter-Zeitung“ Nr. 5) noch einmal verteidigt, dieselben begründet und als zur Durchführung berechtigt einstimmig angenommen. Jedem Betriebsinhaber, wo Schreiner beschäftigt sind, sollen in kürzester Zeit die Forderungen mittels Briefs und zur Begründung derselben ein Exemplar der aufgestellten Statistik zugesandt werden. Der Bericht der Zentralstreikkommission lautete mit großer Majorität für die Vertiefung der Lohnbewegung und hat München die Note 15 erhalten. Als ein erstes Zeichen wurde darauf hingewiesen, daß schon verschiedene größere Betriebe nachträgliche Lohnverbesserungen haben eintreten lassen. Die Kollegen wurden aufgefordert, in Bezug auf die Lohnbewegung mit den Meistern keine Verbindlichkeiten einzugehen, sondern ist Alles an die Lohnkommission zu weisen, welche überall endgültig beschließen und entscheiden muß. Dann wurde durch Beschluß der Versammlung die Lohnkommission beauftragt, das Weiteren in dieser Sache zu handeln und sich mit den Meistern in Verbindung zu setzen. Als Vertreter für die Schreiner in der Kommission zur Vorbereitung der 1. Mai-Feier wurde Kollege Göschl gewählt.

In der am 4. Mai stattgefundenen Versammlung wurde den Anwesenden mitgeteilt, daß an jetzt 450 Geschäfte die Forderungen nicht Statistik zugesandt worden. Das Resultat hiervon war, daß die Lohnkommission am 23. April eine 11-kündige Unterredung mit dem Ausschuss der Münchener Schreinermeister hatte und wurde ihr dort bedeutet, daß in Kürze eine größere öffentliche Versammlung der Meisterschaft des Münchener Schreinerwesens stattfinden und dort endgültig Beschluß über die von den Gehältslisten gestellten Forderungen gefaßt werden soll. Das Ergebnis der Kommission, bei der Meisterversammlung zugegen sein zu dürfen und die Sache der Gehältslisten klarzulegen und zu vertreten, wurde abschlägig beschieden. Nachdem die betreffende Versammlung stattgefunden, wurde die Lohnkommission am 2. d. M. zu einer erweiterten Ausschussung der Meister eingeladen und ihr mitgeteilt, daß 477 Meister sich durch Unterschrift verpflichtet haben entgegen unseren Forderungen (siehe „Neue Arbeiter-Zeitung“ Nr. 5), folgende Beschlüsse durchzuführen: 1. neun-kündige Arbeitszeit wird abgelehnt, dagegen Einführung der zehnkündigen in allen Betrieben; die Einführung der zehnkündigen in einzelnen Betrieben überlassen. 2. 3.60 Minimallohn wird abgelehnt, abgelehnt wird eine Lohnerhöhung von 10 pSt. Punkt 3, 4, 5, 6, 7, 8 und 10 wird mit unwesentlichen Änderungen angenommen. Punkt 8: Einführung von Lohnbühnen, wurde abgelehnt. — Begründet wurde die Ablehnung der Lohnforderungen damit, daß an anderen Orten auch keine günstigeren Arbeitsverhältnisse wären, und daß durch deren Genehmigung die hiesigen Geschäfte nicht mehr mit anderen konkurrenzieren könnten.

Es wurde dies zwar gründlich widerlegt, jedoch blieb es bei diesem, und erhielt die Kommission am anderen Tage eine Abschrift der gestellten Beschlüsse, welche der Versammlung vorgelesen wurden mit dem Bemerkten, daß jeder Einzelne ersichtlich prüfen solle, ob man es bei diesen Forderungen bewenden lassen oder ob weitere Schritte gehen werden sollen. Es kam eine von den Kollegen (Name) und Göschl unterzeichnete Resolution zur Verteilung:

Die heute im „Bürgerlichen Brauhaus“ tagende Schreiner-Versammlung erklärt: Die Schreinergehältslisten erkennen die geistliche Arbeit der Lohnkommission an und ehren dieselbe durch ihr weiteres Vertrauen. Da die Verhandlungen mit den Herren Arbeitgebern zu keinem endgültigen Resultate geführt haben, so beschließt die Versammlung, sich mit den Beschlüssen der Herren Meister insofern einverstanden zu erklären, als dieselben auf die Punkte 1 bis 10 unserer Forderungen Bezug haben. Die Versammlung erkennt an, daß das Verhalten der Herren Meister den guten Willen zeigt, die Angelegenheit auf friedlichem Wege zu lösen. Da das Letztere nicht nur für den Meister, sondern auch für jeden Gehältslisten das erstrebenswerthe Ziel sein muß, so beschließt die Versammlung, trotz dem zwischen den Forderungen der Gehältslisten und den Beschlüssen der Herren Meister bestehende Differenzen vorhanden sind (siehe Punkt 1, 4, 5 und 8 unserer Forderungen). Was den Punkt 1 unserer Forderungen anbelangt, so erklärt die Versammlung, daß die Vertiefung der Arbeitszeit eine zwingende wirtschaftliche Notwendigkeit ist und daß ohne Genehmigung dieser Forderung das anderweitige Bewilligte als fast wertlos zu betrachten ist. In Anbetracht der achtungswürdigen Entgegenkommens der Herren Meister, sowie, daß nicht verkannt werden darf, daß eine Vertiefung der Arbeitszeit für manchen Arbeitgeber eine momentane Entschädigung im Besolge haben dürfte, so beschließt die heute hier versammelte Gehältsliste, die Forderung 1 insofern umzugestalten, daß anstatt einer 11-kündigen, eine 10-kündige Arbeitszeit eintreten habe. Die Versammlung ist der Meinung, wenn die Herren Arbeitgeber den guten Willen haben, die Angelegenheit friedlich zu lösen, dieselben es, durch Annahme dieser umgestalteten Forderung befähigen können. Die Gehältslisten beantragen ihre Lohnkommission, diese Beschlüsse den Herren Arbeitgebern zu unterbreiten und beschließen, an der jetzt reduzierten Forderung bezüglich Punkt 1 unter allen Umständen festzuhalten. Die Resolution wurde nach eingehender Begründung und schließlich mit allen gegen vier Stimmen angenommen. Als Antwort darauf kam ein vom 8. Mai

datiertes Schreiben der Herren Meister in der am 11. Mai stattgefundenen großen öffentlichen Schreiner-Versammlung zur Verteilung. Es lautet: „Auf Ihre gefällige Rücksicht vom 4. d. M. erwidern wir, daß wir an dem Beschlusse der Meisterschaft des Münchener Schreinerwesens auf Vertiefung bzw. Einführung des 10-kündigen Arbeitstages festhalten. Die Gründe hierfür haben wir in unserer Mitteilung vom 3. d. M. bereits angeführt und können daher von einer weiteren Erörterung derselben Umgang nehmen. Hochachtungsvoll.“

Der Obmann der Kommission führte in dieser Versammlung aus, so entgegenkommend die Herren Meister im Anfang der Bewegung sich gezeigt haben, so schroff erweisen sie sich jetzt, was nur zu verurteilen ist. Man hat es nicht einmal mehr für nötig befunden, persönlich mit der Kommission zu verhandeln. Bezeichnend sind die Notizen in hiesigen Tagesblättern, wonach die Herren Arbeitgeber sich verpflichtet haben, an den gestellten Beschlüssen festzuhalten, und falls die Gehältslisten einen partiellen Streik versuchen sollten, sämtliche Geschäfte am Montag, den 12. Mai, zu schließen; wer dagegen handelt, muß eine Konventionalstrafe von M. 300 zahlen. Die Gehältslisten haben nun zwar keine Ursache, sich darüber zu ärgern, denn so wenig wie die Beschlüssen nach der Seite des 1. Mai geschlossen worden sind, so wenig wurde auch dieser Beschluß durchgeführt werden, aber bezeichnend ist es, daß ein großer Teil der Kleinmeister den Fabrikanten und Unternehmern völlig Herzlos leitet, ohne daß sie sich ernstlich darüber klar werden, daß nur durch längere Arbeitszeit auch noch für sie ein besseres Arbeitsfeld geschaffen werden kann.

Es wurde nun vom dem Obmann im Namen der Lohnkommission folgender Vorschlag gemacht: In Anbetracht, daß München die Note 15 von der Zentralstreikkommission erhalten hat, diese Note aber wegen anderwärts schwebender Streiks noch nicht unterstützt werden kann; ferner, daß die hiesigen Arbeitgeber schon seit Monaten auf eine etwa stattfindende Arbeitseinstellung vorbereitet sind, sowie anderer gewichtiger Umstände halber; endlich, daß wir durch einen unter diesen Voraussetzungen in Szene gesetzten Streik auf Jahre hinaus die Bewegung nur schädigen würden, sollen sich die Versammelten dahin schlüssig werden, die Bewilligungen der Meister anzunehmen und die Durchführung der nicht genehmigten Punkte auf spätere Zeit zu verschieben. Der Vorschlag wurde mit allen gegen vier Stimmen angenommen. Ein darauf folgender Antrag, daß die abgelehnten Beschlüsse der Meister am 12. Mai in Kraft treten sollen, sowie zur strengen Durchführung derselben die Lohnkommission in Permanenz erklärt werde, wurde genehmigt. Die Vereinbarungen der Herren Meister nebst den nötigen Erläuterungen sollen in der nächsten Woche als Flugblatt erscheinen und hat die Kommission Sorge zu tragen, daß jeder Gehältslisten ein solches erhält. (Was bereits gegeben ist.) Weiter wurde der Beschluß gefaßt: „Um zu beweisen, daß die Münchener Schreiner gelassen sind, auf streng rechtlichem Wege die Verhältnisse zu regeln, wird die Kommission beauftragt, bei eventuellen Streitigkeiten, welche durch die Einführung der gestellten Meisterschlässe verursacht entstehen können, die Person des ersten Herrn Bürgermeisters als Schlichter zwischen dem Ausschuss der Arbeitgeber und der Lohnkommission anzurufen.“

Dies wäre bis jetzt die Entwicklung der hiesigen Lohnbewegung. Ein auch die Erwartungen der Kollegen nicht erfüllt worden, so können wir doch den beachtenswerten Erfolg aufweisen, daß die Herren Meister zum großen Teil erkannt haben, daß die Forderungen berechtigt sind; durch einen Aufschlag von 30 pSt auf Feiertags- und Nachfeierabendarbeit wird dieselbe sehr verbessert. Ferner haben die hiesigen Gehältslisten ihr Vorgehen die öffentliche Meinung voll für sich erworben. Der verordnete Meisterraumstreik war seitens der Herren Meister der wenigstens Antriebe, die Forderungen nicht zu bewilligen. Wir sind enttäuscht, aber nicht entmutigt. An der Durchführung der gestellten Beschlüsse werden die hiesigen Kollegen beweisen können, ob dieselben Mut und Charakter haben, auf der vorgezeichneten Bahn weiterzuführen. Es wird der Präzedenz sein für die hiesige Organisation und zugleich der Beweis, daß nur durch die Organisation auf friedlichem Wege etwas errungen werden kann. Ferner wird so mancher Kollege von dem Wahne, daß eine bloße Lohnverhöhung die Verhältnisse bessern könne, ganz gründlich geheilt werden. Unsere Aufgabe wird es jetzt und in Zukunft sein, die Organisation nach allen Seiten zu fördern und so viel als möglich Licht über bestehende Verhältnisse zu verbreiten. Ob wir dieser Aufgabe gerecht werden, wird die nächste Zeit beweisen. Es herrscht hier nur noch der eine Wunsch, daß die Kollegen allerorts mit der gleichen Heftigkeit zu Werke gehen, dann wird mancher Kampf erpart bleiben.

**Ammerl. der Reb.** Das Vorgehen der Münchener Kollegen hat unseren vollen Beifall. Dieselben haben damit bewiesen, daß sie begriffen, daß nicht lediglich um der Streiks willen gekämpft werden soll. Wir sind überzeugt, wenn die Münchener Kollegen mit derselben Umsicht und Energie, wie es seit jetzt Jahresfrist geschehen ist, auch ferner für die Organisation eintreten, daß ihnen dann im nächsten Jahre die 10-kündige Arbeitszeit als reife Frucht in den Schooß fallen wird.

**Lauburg a. G.** Unter Streit am hiesigen Orte, hervorgerufen durch das Vorgehen der Arbeiter in der Holzleichenfabrik und Sägemühle der Firma Hiltner und Martens, war eigentlich schon am 15. Mai durch Einigung mit unseren Arbeitgebern beendet. Wenn wir auch von unseren Forderungen etwas ablassen mußten (wir hatten 10-kündige Arbeitszeit, 18 Mark Minimallohn und Abschaffung von Kost und Logis bei allen Meistern aufgeführt), haben wir doch immerhin etwas errungen, zumal wir von außerhalb keine Unterstützung erhielten. Wir arbeiten jetzt statt 11 und 12 Stunden nur 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Stunden, da wir unsere Mittagspause auf 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Stunden ausgedehnt haben. Ferner haben wir zwar nicht einen Minimallohn, aber doch einen Normallohn von 18 Mark bewilligt erhalten und in Betreff der Kost bei den Meistern ist es in das Beste des Gehältslisten gestellt, wie sie es damit halten, wollen. Letzter Punkt wäre fast gleichbedeutend mit Gewährung unserer Forderung, wenn wir hier nicht auch unter dem Jubelstimmung zu leiden hätten. Es gibt auch hier eine Anzahl Kollegen, die sich dem Verbands fern halten und auch während wir streikten, arbeiteten, und somit hauptsächlich daran Schuld tragen, daß wir unsere Forderungen nicht im vollen Umfange bewilligt erhielten.

Auch müssen wir bemerken, daß der „Bauteilhaber“ in Hamburg unsere Interessen dadurch schädigt, daß derselbe mehrere Geschäfte hier platziert hat, die natürlich wieder in Kost und Logis bei ihren Meistern gegangen sind. Es ist bedauerlich für uns, aber wir glauben es noch bemerken zu müssen, daß es auch in unserer Mitte jemand gegeben hat, der mehr auf sein eigenes Ich als auf die Gesamtinteressen bedacht war, und fühlten wir uns veranlaßt, die betreffende Persönlichkeit aus unserem Verbands auszuscheiden.

**Frankfurt.** Mitglieder-Versammlung des Verbandsvereins am 20. d. M. mit der Tagesordnung: 1. Erhebung der Kontrolle der arbeitslosen Kollegen. 2. Regelung von Unterstufungsangelegenheiten. Zum ersten Punkt lag ein Antrag vor, die Erntehäuser für unbeschäftigte Kollegen auf M. 1 pro Woche schweben. Dagegen führte der Vorsitzende aus: daß es in Anbetracht der letzten jährlichen Lohnläufe, sowohl unter den Kollegen außerhalb, sowie der großen Rücksicht hier am

Orte, wodurch eine große Anzahl unserer Kollegen in Mitleidenschaft gezogen worden ist, und weil dadurch die bisher bezahlte Entschädigung von 25 % höchstwahrscheinlich nicht ausreichend sei, um den Anforderungen, die jetzt an uns gestellt, gerecht zu werden, wohl notwendig, ja sogar unsere Pflicht sei, diesen Betrag zu erhöhen. Wir haben hier einen Unterschied zwischen Betriebsarbeitern und Nichtbetriebsarbeitern zu machen, deshalb Reite der Vorstand den Antrag, den Entschädigung für einen Zeitraum von vier Wochen auf 50 % zu erhöhen. Dieser Antrag wurde von den meisten Rednern unterstützt. Nur der Vorstand trug, diese Festbestimmung zu streichen, weil nach der jetzigen Situation die Zeit von vier Wochen zu kurz sei, und weil, wie verschiedene Redner ausführten, die Innungen mit dem Plan umgehen sollen, sämtliche Bauhandwerker solange auszuschließen, bis der Streik der Maurer und Zimmerer beendet sei und wir uns deshalb auch vorzusehen haben, um für event. Fälle gefaßt zu sein. Demgegenüber wurde betont, daß die Herren Zimmerer wohl nicht so ohne Weiteres den Anspruch unseres großen Nachbarn im Sachverhalte durchzuführen und streiken würden. Benachteiligt die Bauunternehmer in Altona und Umgegend den Posthof gezwungen und ihre Arbeiter am 17. d. M. auf das Pfahler geworfen haben, so zeigt das nur, daß sich ihre Hamburger Kollegen in einer bedrückenden Lage befinden und sie ihnen somit zur Hilfe eilen. Wenn aber trotzdem die Maurer und Zimmerer den Sieg davon tragen, so würden diejenigen Maßnahmen, welche die Unternehmer durch einen Ausschluß zu erreichen hoffen, bald wieder zurückgenommen werden müssen. Aber namentlich wurde hervorgehoben und bedauert, daß bis jetzt die Kollegen in den übrigen deutschen Städten noch so wenig an Unterstützung aufgebracht und an die Zentral-Streikkommission eingeschickt hätten, denn wenn man die Abrechnung derselben in der „Neuen Arbeiter-Zeitung“ liest, so sind die kleineren Orte besser daran beteiligt und bringen verhältnismäßig mehr auf, als die größeren Städte. Es wurde, nachdem der Antrag einstimmig angenommen, noch der Wunsch ausgesprochen, daß die auswärtigen Kollegen dem Beispiele Hamburgs folgen möchten. Da wir aber, um den örtlichen Anforderungen genügen zu können, nicht im Stande sind, alle eingehenden Gelder aufzuschießen, so ist es doppelt Pflicht der auswärtigen Kollegen, namentlich das Besäumte bald nachzuholen. Dann wurde, um eine geordnete Kontrolle der Arbeitslosen zu ermöglichen und um gleichzeitig statistisches Material zu sammeln, beschlossen, vorläufig einen arbeitslosen Kollegen dazu anzuweisen, dessen Wahl dem Vorstand überlassen wurde. Nachdem den streikenden Material hier am Orte noch M. 200 überwiehen und unseren Verbandsmitgliedern, die sich am 1. Mai als gemahrgelbt gehalten, eine Unterstützung, deren Höhe sich nach deren Bedürftigkeit richten sollte, gewährt wurde, erfolgte Schluß der Versammlung.

**Mannheim.** (Situationsbericht.) Im März fand hier eine öffentliche Schreiner-Versammlung statt, in welcher die Resultate unserer Statistik veröffentlicht wurden. Dasselbe ergab folgendes: In 77 Geschäften arbeiteten 504 Gesellen und 30 Lehrlinge. Die Arbeitszeit betrug wöchentlich in 4 Geschäften je 72 Stunden, in 6 Geschäften 60 Stunden, in den übrigen 66 Stunden. Sonntags und nach Feierabend ist im Jahre von 250 Gesellen 10.085 Stunden gearbeitet worden. 256 Gesellen sind ledig, 248 verheiratet, die eine Kinderzahl von 503 haben. Bezüglich des Alters ist bemerkt, daß nur ein Einziger über 70 Jahre alt ist. Der Durchschnittslohn beträgt pro Tag M. 3.08, macht jährlich M. 924. Die Ausgabe für eine Familie von 4 Köpfen M. 1527 38, somit bleibt ein Defizit von M. 603 38.

Es wurde dann eine elfgliedrige Kommission gewählt mit dem Auftrag, die Arbeitgeber folgende Forderungen zu unterbreiten: 10-kündige Arbeitszeit, 10 Prozent Aufschlag bei Aford- und Stundenlohn, und darf nicht unter 30 % pro Stunde ausbezahlt werden, Benutzung unbeschränkter Arbeitsnachweise. Die Lohnkommission landte jedoch Arbeitgeber diese Forderungen zu und bat um Antwort bis zum 15. April. Als Termin des Inkrafttretens der Forderung wurde der 1. Mai festgelegt. Nun waren aber unsere Herren Meister zu stolz, mit uns in Unterhandlung zu treten, nur vier konnten schriftlich die Bewilligung ein. Nach dem 1. Mai bewilligten jedoch noch verschiedene andere. Nun fand am 18. Mai noch eine öffentliche Versammlung statt. Kollege Weber berichtete, daß bis jetzt 33 Geschäfte mit 354 Gesellen die 10-kündige Arbeitszeit haben. Dagegen noch in 75 Geschäften mit 200 Gesellen noch 11 Stunden gearbeitet wird.

Sodann referierte Herr Schäfer über: „Die gegenwärtige Lohnbewegung und ihre Folgen.“ Redner verbreitet sich in 11-kündigen, mit Beifall aufgenommenem Vortrage über den Stand der jetzigen Lohnbewegung, wobei er den jetzigen schlechten Geschäftsgang betont und besonders vor einem Streik in dieser Periode warnen. Er erläuterte die ähnen Folgen, welche ein verlorener Streik nach sich zieht und beschränkte, den Streik auf unbestimmte Zeit bis zu besserem Geschäftsgang zu verschleppen, jedoch müß unauflöslich weitergearbeitet werden, um noch recht viel auf gutlichem Wege zu erringen. Eine Revolution in diesem Sinne würde einstimmig angenommen.

**Brandenburg.** Wie an vielen anderen Orten, so wurde auch hier der 1. Mai als Feiertag hochgehalten. Morgens 9 Uhr fand im Hofhof „Zur Wäldle“ eine öffentliche Tischler-Versammlung statt, wo die meisten der hier arbeitenden Kollegen anwesend waren. Kollege Eder sprach über die Bedeutung des Tages. Derselbe führte aus, daß der Tag nicht zu dem benutzt werden soll, was die gegnerischen Blätter schreiben, sondern derselbe soll ein Protest gegen die maßlosen Ausbeutungen des Kapitals sein. Redner forderte darauf, alle fest und treu zur Organisation zu halten, denn nur in geschlossenen Reihen sind wir im Stande, dem Kapital Trotz zu bieten. Ist auch in diesem Jahre die Feier noch nicht derartig, daß von einem allgemeinen Ruhetag gesprochen werden kann, aber mit der Zeit wird sie dieses werden. Darum, Kollegen, schreiet unterweg vorwärts, in der Zukunft liegen unsere Ziele und wenn wir rückwärts blicken, so thun wir es nur, um zu sehen, wie viel wir vorwärts geschritten sind. Nachdem jeder der Anwesenden die Resolutionen unterzeichneten, gelangte die abgefaßte Resolution einstimmig zur Annahme. Mit einem Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung schloß die Versammlung. Nachmittags begaben wir uns nach „Café Bellevue“, wo wir gemeinsam mit anderen Gewerkschaften die Feier des Tages bei Konzert und Vorträgen Abends 12 Uhr beendeten.

Wie fast überall, so fanden auch hier Festregelungen wegen des Feiertags des 1. Mai statt. In unserem Gemisch aus zwei Verhältnissen vorzuziehen zu vermehren. Hauptächlich verdient der Eine dieser beiden Meister einen Anteil unterzogen zu werden. In diesen Verhältnissen werden erstens schon die schlechtesten Löhne bezahlt, es ist da schon vorgekommen, daß die Gesellen mit M. 5, schreibe M. 6, am Sonnabend zu Hause gegangen sind, viel höher als M. 10 kommt der Lohn überhaupt nicht. Aber kommt man nach einem Magazin, da findet man, daß kein Meister die Preise hat, als wie gerade Meister Barolomäus. Man braucht sich auch weiter nicht zu wundern über das Vorgehen derselben. Bei Betern gelernt, während der Jahre auf der hiesigen Verleihungsausschreibung im Jahre 1878 auf der Ruhbaum-Verleihung den ersten Preis erhalten. ... nachdem als Stelle bei

Batern gearbeitet, dazwischen <sup>1</sup>/<sub>2</sub> Jahre die Welt um die Ohren geschlagen und dann Meister geworden, alle Erfahrungen gemacht, die ihres Gleichen suchen. Auf Grund dieser Erfahrungen, kann dieser Herr auch etwas lehren. Als Beweis mögen folgende Vorlesungsinhalte dienen. Am Freitag Morgen die Gesellen, drei an der Zahl. — Einer hatte es nicht der Mühe wert gehalten, zu sitzen, dieser macht lieber des Sonntags blau, um aus einer Schraubkurbel in die andere zu gehen und dann wieder mit noch einem Kumpen Arm in Arm zu schaukeln und Leute auf der Straße zu belästigen — die Werkstatt betreten wollten, fanden dieselben ein Plakat an der Werkstatttür angehängt, welches besagte, wer am 1. Mai nicht gearbeitet hat, der sollte vor Montag nicht wieder anfangen, bei Zuwiderhandlung sollte die Polizei einschreiten. Die Kollegen zogen es aber vor, lieber gleich aufzuhören.

In der Mehrzahligen Werkstatt freierten ebenfalls die Kollegen, am anderen Morgen beim Gine davon freierhaben, derselbe ist sechs Jahre beim Meister Tischler beschäftigt gewesen, die Anderen legten ebenfalls die Arbeit nieder, mußten dieselbe aber wieder aufnehmen, weil dieselben Kündigung hatten. Daraufhin wurde eine öffentliche Versammlung abgehalten, in der einstimmig beschlossen wurde, über die Verhältnisse von Mehrzahl und Barolomäus die Worte zu verhängen.

Die Meister rüsten sich ebenfalls; sie wollen einen Verein „Front gegen die Gesellen“ gründen, um eine Verhinderung einzuführen. Wir müssen abwarten, wie diese „Debnung“ ausfallen soll, um dann eventuell unsere Maßnahmen darnach zu treffen. Trotz unserer Verbandsjahresfesten geschlossen, ist der Geist, der unter den hiesigen Kollegen herrscht, immerhin ein guter.

**Wormheim.** Das Alte stirbt, es ändert sich die Zeit und neues Leben blüht aus den Ruinen.“ An diese Dichterworte, die wohl noch zu keiner Zeit so durch den Gang der Dinge gerechtfertigt worden, als in der gegenwärtigen, haben wohl auch die Schreiner Bedenken geäußert, als sie in einer verhältnismäßig gut besuchten Versammlung am Montag, den 12. Mai, den Beschluß faßten, an Stelle des jetzt schon seit drei Jahren schlummernden Fachvereins eine Zählstelle des Deutschen Tischlerverbandes zu gründen. Referent war Kollege Betsch aus Frankfurt a. M., welcher sich der ihm gestellten Aufgabe in vorzüglicher Weise entledigte. In die hierauf zirkulierende Liste trugen sich 20 Kollegen als Mitglieder ein. Ist die Zahl auch noch klein, so hat sie doch um so mehr Werth für uns, weil es größtenteils ältere Kollegen sind. Den zur Zeit noch Fernstehenden möchte ich den Anfang des bei der Meisterschaft so begeistert aufgenommenen Fahnenziehes zurufen: „Auf und laßt die Fahnen fliegen, und zur guten Stunde geweiht, laßt in Lüften sie sich wiegen, wir voran dem Geist der Zeit.“ Ergreifen und halten auch wir hoch das Banner des Deutschen Tischlerverbandes, so werden auch wir bald an eine Verbesserung unserer hier ziemlich unangünstigen Verhältnisse denken dürfen.

**Schönungen.** Die hiesigen Kollegen waren in Bezug auf die Zählstelle des Deutschen Tischlerverbandes hier zu errichten und hatten zu diesem Zweck eine Besprechung. Die Innungmeister hatten hiervon Wind bekommen und flugs kamen sie auch zu einer Besprechung zusammen, in der sie sich bei fürchterlichem Schwur gelobten, diesen sozialdemokratischen Verein in unserem friedlichen Schönungen nicht hoch kommen zu lassen. Die Verurteilung, die auf den gefährlichen Gedanken gekommen, die hiesigen Tischlergehellen dem Verbandsbezug zuzuführen, mußten unschädlich gemacht werden, indem man ihnen den Broikof höher hängte. Und siehe da, die Gelegenheit war dazu günstig. Hatten sich da fünf Kollegen erlaubt, bei der Arbeit eine Flasche Bier zu trinken. Flugs meinte der solide Arbeitgeber, trotzdem er selber schon oftmals Bier in die Werkstatt hatte holen lassen, wer Bier trinken wolle, solle in eine Restauration gehen. Die Kollegen thaten dies. Beim Nachhausekommen erhielten sie kein Abendessen, dafür aber am anderen Morgen ihre Entlassung. Es liegt nun an den deutschen Kollegen, diesem Herrn begreiflich zu machen, daß er seine Arbeit selber machen muß, wenn er keine Verbandsmitglieder einstellen will, indem der Zugang nach Schönungen fern gehalten wird.

**Wühlhausen i. Th.** Am 22. April tagte hier auf Henneberg's Felkeneller eine öffentliche Tischler-Versammlung, welche von ungefähr 200 Personen besucht war, mit der Tagesordnung: „Die Bedeutung der gewerkschaftlichen Organisation für die internationale Arbeiter-Schutzorganisation und die Feier am 1. Mai.“ zu welcher Kollege Schomke aus Hannover das Referat übernommen hatte. Referent schilderte zuerst die Entstehung der Fachvereine in den siebziger Jahren und führte an, daß man 1880—1881 die Fachvereine als Umhüllungsvereine und von 1887 an als Berufsvereine angeordnet betrachtet habe. Er zeigte an Beispielen, wie leicht es den Behörden war, die Fachvereine aufzulösen und hob hervor, daß unter dem Druck des Ausnahmegesetzes die Organisationen bedeutend geschwächt sind, so daß in den letzten paar Jahren der Deutsche Tischlerverband von 1000 Mitgliedern auf die vierfache Zahl gestiegen ist. Sodann sprach Redner die bisherige sogenannte Sozialreform ausmachenden Versicherungsgelegenheit, und wie wenig viele dem Arbeiter bieten, dabei erwähnend, daß 8 statistisch nachgewiesen sei, daß unter 1000 Arbeitern immer erst einer das 70 Lebensjahr erreiche, also von der vielberühmten Altersvorsorge nur wenige Arbeiter Nutzen haben würden. Redner rief deshalb in erster Linie für notwendig, erst dafür zu sorgen, daß wenigstens ein größerer Teil der Arbeiter das 70 Lebensjahr erreiche, um seine Rente von 29—34 % pro Tag genießen zu können. Und dazu sei wieder vor allen Dingen nötig, für Verkürzung der Arbeitszeit zu sorgen. Referent ermahnte sodann, da er erfahren hat, daß die Wühlhäuser Kollegen sehr schlecht organisiert sind, so daß von ungefähr 250 hier beschäftigten Tischlern nur 65 dem Verbands angehören, dieses schämme Zeichen bebauertlicher Gleichgültigkeit zu bezeugen und forderte daher sämtliche anwesenden Kollegen auf, sich der Organisation anzuschließen. Bezüglich der Feier des 1. Mai führte Referent aus, daß es sich hier nicht empfehle, an diesem Tage seitens der paar organisierten Arbeiter die Arbeit ruhen zu lassen. Dazu stände es hier mit der Organisation zu schlecht. Das Feiern würde den organisierten Kollegen womöglich zum größten Nachteil sein, so die anderen Kollegen (die Einzelgehellen und Diebedienen) die der Organisation entgegenstehen, würden sie vielleicht verlassen, wenn die Organisation am 1. Mai die Arbeit ruhen ließen. Vielleicht könne des Abends eine große Volksversammlung sämtlicher Arbeiter und Arbeiterinnen stattfinden, in welcher ein tüchtiger Referent die Bedeutung dieses Tages klar legte. Ferner müsse dafür gesorgt werden, daß die bekannten Petitionsbogen recht viele Unterschriften zu sammeln, um so zu zeigen, daß auch wir für die Einführung eines Normalarbeits-tages eintreten wollen. Hierauf wurde folgende Resolution angenommen: „Die heutige Versammlung erklärt mit aller Kraft für die gewerkschaftliche Organisation einzutreten und vertritt auch gleichzeitig, fähig am 1. Mai mit dem Sammeln von Unterschriften für Einführung eines 10-kündigen Normalarbeitstages zu beginnen.“ Erklärt auch ferner sich am 1. Mai an den sonstigen von den Arbeitern veranstalteten Kundgebungen zahlreich zu beteiligen und empfindet den Kollegen, von einem allgemeinen Ruhestaaten der Arbeit Abstand zu nehmen.“

